

6. S.n.Trinitatis – 15.07.2018 – Phil 2,1-4 – P. Reinecke

Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.

Liebe Gemeinde,

Wie wünschst du dir, dass unsere Gemeinde sein soll? Ich habe mir sagen lassen: Das ist eine Frage die innerhalb dieses Jahrtausends schon zu zwei Leitbildprozessen geführt hat. Einladende Gemeinde sein. Das ist das aktuelle Bild und jemand hat das mal auf eine nette Weise gesagt: *Ich wünsche mir eine Kirche, eine Gemeinde, bei der es warm herauskommt.*

Vielleicht hat jetzt der eine oder die andere Vorstellungen von einer idealen Gemeinde im Hinterkopf. Aber darum geht es dem Apostel Paulus nicht, wenn er an die Gemeinde in Philippi denkt. Dietrich Bonhoeffer schreibt: *Christliche Gemeinde ist nicht ein Ideal, das wir zu verwirklichen hätten, sondern eine von Gott in Christus geschaffene Wirklichkeit, an der wir teilhaben dürfen.*

Wenn allerdings Ermutigung in Christus, Trost der Liebe, vom Heiligen Geist gewirkte Gemeinschaft sowie herzliche Liebe und Barmherzigkeit in einer Gemeinde vorhanden sind, dann kommt es ja wirklich *warm heraus*.

Und Paulus selber hat ja in seiner Gefangenschaft, in der er diesen Brief schreibt, von Seiten der Philipper herzliche Liebe, Anteilnahme an seinem Schicksal und Unterstützung erfahren. Von daher ist diese Gemeinde für ihn ein Grund zur Freude.

Allerdings ist auch eine solche Gemeinde keine ideale und perfekte Gemeinde, weil sie eben aus Menschen besteht. Paulus ist zu Ohren gekommen, dass es in Philippi auch Egoismus, Streitsucht und Überlegenheitsdünkel gegenüber anderen gibt. Das ist uns in unserer Gesellschaft nicht fremd.

Ich, mir, meiner, mich das sind die am meisten gebrauchten Worte bei manchen Menschen. Alles dreht sich um mein Fortkommen, meinen Vorteil, meine Karriere, mein Wohlergehen, meine Gesundheit, meine tollen Erlebnisse und Reisen. vielleicht auch noch um meine Familie. *Ich, mir, meiner, mich* - das ist die Perspektive des Menschen, der nur um sich selber kreist. Das ist die Haltung, an der unsere Gesellschaft leider viel zu oft krankt. Und manchmal auch das Zusammenleben in Gemeinden.

Doch schon zur Zeit des Alten Testaments weiß man: Wir gehen alle in die Irre, wenn wir nur auf unseren eigenen Weg sehen. So lesen wir es beim Propheten Jesaja. Wo Eigennutz und die Sucht nach der eigenen Ehre herrschen, da kann die Liebe keinen Raum gewinnen. Da wird auch die von Jesus geschenkte Gemeinschaft zerstört.

Paulus bittet die Gemeinde in Philippi, seine Freude vollkommen zu machen und somit zu einer wirklich einladenden Gemeinde zu werden. Er gibt drei Hinweise, wie das geschehen kann:

Der erste Hinweis: Die Philipper sollen dem widerstehen, was ihre Gemeinde zerstören würde. Sie sollen auf Einmütigkeit und Einigkeit bedacht sein. Ein Herz und eine Seele sollen sie sein.

Diese gelebte Gemeinschaft und Liebe untereinander, die auch die Schranken zwischen den sozialen Schichten, zwischen Frauen und Männern, zwischen Juden und Heiden überwunden hat, das war es ja, was die jungen christlichen Gemeinden für Nichtchristen anziehend gemacht hat.

Aber eben diese Einheit war durch das Verhalten Einzelner in der Gemeinde gefährdet, sie soll festgehalten und wiedergewonnen werden.

Der zweite Hinweis ist ein Wort, das in unserem Sprachgebrauch oft keinen so guten Klang hat: Demut. Demut wird leider oft mit Unterwürfigkeit und mit berechnendem Anbiederei gleichgesetzt. Aber der Apostel Paulus meint etwas ganz anderes. Demut ist eine neue Sicht auf den Mitmenschen. *Einer achte den anderen höher als sich selbst.*

Aber einfach demütig sein geht gar nicht so einfach. Irgendwie sind wir doch alle angewiesen auf Anerkennung und Lob, auf Wertschätzung und Erfolg. Daran hängt unser menschliches Selbstwertgefühl.

Da hat sich jemand zum wiederholten Mal auf eine neue Stelle beworben. Nach dem Bewerbungsgespräch wird ihm bescheinigt, dass er seine Sache gut gemacht hat. Aber die Stelle bekommt doch ein anderer. Da kommt die Enttäuschung. Die Niederlage nagt am Selbstwertgefühl. Wie soll er das einfach demütig hinnehmen und sich womöglich auch noch für den erfolgreicherer Konkurrenten freuen?

Aber dann wird ihm klar, dass sein Selbstwert eine ganz andere Begründung hat: *Weil du in meinen Augen so wertgeachtet und auch herrlich bist und ich dich lieb habe.* Diese Worte hört er als Zusage Gottes aus dem Wort der Bibel. Durch Jesus hat uns Gott seine Wertschätzung und seine Liebe zugesprochen. Diese Liebe verändert uns. Nein, ich muss mich nicht mehr beteiligen an der Ellenbogenmentalität, die in unserer Gesellschaft das Normale ist. Ich muss mich nicht durchsetzen auf Kosten der anderen.

Demut ist der Schlüssel zur Wahrnehmung des anderen und zur richtigen Selbsteinschätzung. Und dem anderen mit Demut begegnen heißt: ihn in der Würde und Wertigkeit entdecken, die ihm Gott geschenkt hat. Auch er ist ein geliebtes Geschöpf Gottes. Wenn ich den anderen so in seiner Würde entdecke, dann schadet das nicht meinem Selbstwertgefühl. Im Gegenteil, dieser neue Blick hilft mir, auch mich selber als ein geliebtes und von Gott wertgeachtetes Gotteskind wahrzunehmen.

Demut ist auch Dienst. Mut und die Freude daran, dem anderen zum Helfer zu werden. Die Freude und der Mut, dem anderen die Liebe Gottes weiterzusagen und weiterzugeben. Ihm mit Güte und Verständnis zu begegnen. Demut ist der Schlüssel. Demut macht nicht klein. Sie hilft uns, die anderen Menschen und das eigene Leben mit den Augen der Liebe zu sehen.

Der Mann mit der gescheiterten Bewerbung hat das begriffen. Deshalb kann er erhobenen Hauptes als geliebtes Gotteskind seinen Weg weitergehen.

Der dritte Hinweis, den Paulus gibt um einladende Gemeinde zu sein heißt: Sehen, was der andere braucht.

Paulus lenkt den Blick erneut auf den Bruder und die Schwester in der Gemeinde, auf den Mitmenschen. *Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem ändern dient.*

Das heißt: Schaut doch auch auf das, was anderen Menschen zum Leben und zum Glauben dient. Nehmt die Menschen in den Blick, mit denen ihr zusammenlebt, die Menschen, die euch tagtäglich begegnen, vor allem die Menschen, deren Not euch Gott vor Augen stellt, die er euch gewissermaßen vor die Füße legt. Sie brauchen eure Liebe, damit sie darin auch Gottes Liebe entdecken.

Das kleine Wörtchen *auch* sollten wir dabei nicht übersehen. *Schaut auch auf das...* schreibt Paulus. Er will gar nicht, dass wir uns selbst vergessen. Unsere eigenen Anliegen, Wünsche und Sehnsüchte werden nicht schlecht gemacht. Gott weiß, wonach wir uns sehnen, und unsere Sehnsüchte und Nöte sind ihm nicht gleichgültig.

Und es ist doch so: Wir können uns gar nicht mit ganzer Kraft für andere Menschen einsetzen, wenn wir schlecht von uns selber denken und uns selbst nicht wichtig nehmen. Jesus hat uns aufgetragen: *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.* Wir können den anderen nicht wirklich lieben und wertschätzen, wenn wir nicht entdeckt und erfahren haben, wie sehr uns Gott liebhat und welchen unendlichen Wert wir in seinen Augen haben.

So bekommen wir den richtigen Blick für das, was der andere wirklich braucht.

Paulus gibt der Gemeinde aber nicht bloß praktische Hinweise für einen guten Umgang miteinander, er zeigt auch, woher die Kraft zu solchem Verhalten kommt. Er lenkt den Blick schließlich auf Jesus. *Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.* Und dann erzählt er die Jesusgeschichte:

Jesus hält sich nicht an seiner göttlichen Herrlichkeit fest. Er kommt als kleines Menschenkind in unsere Welt, er teilt unser menschliches Schicksal und ist uns so nahegekommen in unserer Situation und in unserer Not. Er geht für uns ans Kreuz, damit wir die Vergebung und Liebe Gottes endlich entdecken und erfahren und so zu Gottes Kindern werden.

Das strahlt was aus, das verändert und so wird Gemeinde durch die liebevollen Menschen in ihr einladend und es kommt ganz warm aus ihr heraus, sodass viele hineinwollen ins Warme. Dafür sei Gott ewig Dank. Amen.